

Unerträglich fröhlich



Vier vom Äusseren und im Spiel auf Göre getrimmte, aber allesamt starke Schauspielerinnen teilen sich die Rolle des Mädchens, das mit schrecklich verschobenem Blickwinkel auf die eigene Misshandlung durch den Vater blickt. Der herausragende Text von Katja Brunner, «Von den Beinen zu kurz», erfährt durch die Regie von Antje Thoms eine eindringliche und treffliche Uraufführung – wird damit aber umso weniger erträglich.

Thierry Frochoux

Ungeduldig wippen sie mit den Beinen, rempeln sich kichernd gegenseitig an, schnippen den Arm aufstreckend mit den Fingern, um ja nicht übersehen zu werden, und reden dem Publikum den Kopf mit eilig gehaspelem Durcheinander regelrecht sturm. Julia Doege, Vivianne Mösl, Julia Schmidt und Marie-Isabel Walke sind in ihren braven blauen Uniformen, wo nur die Söcklein und die manchmal unter dem Pulli hervorlugenden T-Shirts von auf der Haut getragenen farblichen Wagemut zeugen, eine Freundinnentruppe im kindlichen Alter, die jede für sich den bevorstehenden Auftritt kaum erwarten kann: Der Text ist gelernt, die Perspektivenwechsel von erster auf dritte Person genauso verinnerlicht, wie die Wechsel zwischen nacherzählten und szenisch dargestelltem Nachspiel einer grauen-

haften Erfahrung, der erneut zu begegnen nur durch komplette Verklärung möglich scheint. Ein Kinderspiel – und Romy Springsguth baut auch gleich eine neonorange Sandkasteneinfassung als Bühnenbild hin – in dem sich die vier Schauspielerinnen genauso aufführen, wie wenn kleine Mädchen spielten. Sie wechseln die Stimmlagen, je nachdem, für wen sie sprechen, agieren mitunter viel kindischer als es ihrem Alter entspricht und changieren zwischen jovialem Lolitablick und trotzig vorgebrachter Altklugheit. Das ist formal dermassen spassig, dass es Antje Thoms damit letztlich kongenial gelingt, die inhaltliche Grausamkeit der schmerzlich punktgenauen Wortwahl von Katja Brunner durch spürbar absichtliches Überspielen des Schmerzes nachgerade zu verdoppeln. Zwischen der Inschutznahme des Vaters, der unerbittlichen Anklage gegenüber der Mutter und den – physisch dargestellten – schmerzlichen Begegnungen mit einem besorgten Mediziner streut die Autorin immer wieder Märchenerzählungen ein, die eine nochmalige Verklärung ins Reich des Phantastischen darstellen und so den körperlich geschundenen Mädchen den Aufbau eines undurchdringlichen Schutzwalls noch weiter erleichtern. Die Inszenierung von Antje Thoms gerät damit zu viel mehr als der reinen Bühnendarstellung des Textes, sondern wird zur regelrecht empathisch nachfühlbaren – in der Gesamtheit der darin innewohnenden Ambivalenz abdecken-

den – Forschungsreise in die verborgenen Abgründe hinter dem übermenschlich hohen und unumstösslichen Schutzwall. Letztlich gelingt der Regisseurin damit die brutalstmögliche Konfrontation, denn wenn die Abgründe von Misshandlung mit engelsgleicher Fröhlichkeit überspielt werden, der Text jedoch den ungeschminkten Blick auf die Gräuel freigibt, wird die Ambivalenz, der Schutzmechanismus und dahinter natürlich auch der (natürlich nur im Kopf 'nachvollziehbare') unermessliche Schmerz nicht nur erkenn- und durchschaubar, sondern springt einem regelrecht mit verzerrter Fratze und geschliffenen Krallen ungebremst und direkt an. Somit erweist die Regisseurin dem Text, den Katja Brunner während des letzten «Dramenprozessors» geschrieben hat, die bestmögliche Referenz beziehungsweise

Umsetzung, unterstreicht dabei aber auch den für psychologisch nicht geschultes Publikum kaum schadlos zu überstehenden Zusammenprall mit einem mehrheitlich immer noch als Tabuthema gehandelten Umstand. Dass Katja Brunner die kindliche Ambivalenz dermassen trefflich in Worte zu fassen weiss, macht die Lage noch vertrackter. Denn ganz gewiss wird mit dieser Herangehensweise an den Text, dass bares Schwarzweissdenken – aus der Perspektive des Kindes – kaum je irgendwohin führt, wo es Verarbeitung, Linderung des psychischen Traumas oder gar im entferntesten so etwas wie 'Rettung' geben könnte. Nur die Frage, wer so etwas sehen will, wird damit nicht beantwortet.

«*Von den Beinen zu kurz*», bis 21.4., Theater Winkelwiese, Zürich.